

«Naturschutz, Denkmalschutz und Landeskunde als Aufgabe», unter diesem Titel beschäftigte sich der Schwäbische Heimatbund in Verbindung mit der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart mit «**einem Jahrhundert Heimatschutz im deutschen Südwesten**», also mit seiner eigenen Vergangenheit von 1909 bis heute. Diese **Studientagung** fand vom 13. bis 15. Februar 2009 in Stuttgart-Hohenheim statt und wurde von zirka 50 Teilnehmern aufmerksam verfolgt. Vorbereitet hatten diese kompakte Veranstaltung Dr. Dieter Bauer von der Akademie sowie Prof. Dr. Wilfried Setzler und Dr. Raimund Waibel vom Heimatbund.

Insgesamt zwanzig Referentinnen und Referenten beschäftigten sich mit der frühen Geschichte des Heimatbunds, mit Denkmalpflege/Denkmalschutz, mit Heimatschutz und Naturschutz, mit «Heimat – nicht ganz unpolitisch gesehen» und mit dem neuen «Schwä-

bischen» Heimatbund nach 1949. Zum Schluss zog der Vorsitzende Fritz-Eberhard Griesinger unter der Überschrift «Gegenwart und Zukunft des Schwäbischen Heimatbunds» eine Bilanz und eröffnete Perspektiven.

Nicht alle 20 Beiträge können in dieser Zeitschrift veröffentlicht werden. Das soll noch in diesem Jahr in einem Sammelband geschehen. Aber fünf Referate wollen wir in der *Schwäbischen Heimat* leicht gekürzt abdrucken. So etwa den Beitrag über die Auseinandersetzung des Bundes für Heimatschutz mit dem Neuen Bauen in den Jahren 1926 bis 1941 – Stichwort Weißenhofsiedlung. Weiterhin zwei Vorträge, die sich mit der Aufbruchzeit um 1970 und mit dem Reformator Willy Leygraf beschäftigen. In diesem Heft bringen wir von Dr. Benigna Schönhagen die Aufhellung der Zeit im Dritten Reich und von Prof. Dr. Wilfried Setzler die negative Antwort auf die Frage: «Der Schwäbische Heimatbund nach 1945 – ein Neuanfang?»

*Benigna
Schönhagen*

«... ein treuer und gewissenhafter
Diener und Helfer ...»

Der Schwäbische Heimatbund in der NS-Zeit

Die Auseinandersetzung mit dem Schwäbischen Heimatbund im Nationalsozialismus ist längst überfällig. Sie erfolgt mit großer Verspätung, obwohl viele Fakten – wie etwa die Ablehnung des Neuen Bauens, vor allem der vehemente Kampf gegen die Weißenhofsiedlung – seit langem bekannt sind. Im «Großen Schweigen», das die Bundesrepublik Deutschland nahezu vier Jahrzehnte lang über die NS-Zeit gelegt und gepflegt hat, machte der Schwä-

bische Heimatbund keine Ausnahme. Lange wurden diese zwölf Jahre Vereinsgeschichte nicht beachtet, beschwiegen, übergangen, die Arbeit des Vereins als «unpolitisch» angesehen.

Unpolitisch waren die Aktivitäten des Bundes für Heimatschutz in Württemberg und Hohenzollern, wie der Schwäbische Heimatbund mit einer kurzen Unterbrechung bis 1949 hieß, jedoch nie, auch wenn der Vorstand nach dem Ende des NS-Regimes auf dieser Meinung beharrte und viele Mitglieder lange daran glauben wollten. Denn selbstverständlich erfolgt jede Pflege von Regionalkultur und Regionalbewusstsein, jedes Engagement für den Raum der unmittelbaren Umgebung, jede Pflege der Heimat vor dem Hintergrund bestimmter politischer Gegebenheiten und kann nur wirksam sein, wenn sie sich mit diesen auseinandersetzt, sie für ihre Ziele einsetzt oder sie zu verändern sucht, wo sie diesen entgegenstehen. Letztlich aber, und das ist eine Binsenweisheit, ist schon die Definition einer Heimat, die es zu schützen gilt, politisch. Heimat von wem? Vor was muss diese Heimat geschützt werden? Und vor allem: Für wen galt diese Heimat und für wen nicht?

Gerade in diesen Fragen aber sah sich der Bund für Heimatschutz in Württemberg und Hohenzollern 1933 mit der eben an die Macht gekommenen neuen Regierung, einer Koalitionsregierung aus



Schwäbische Landschaft: Engelberg mit Leonberg. Nach einem Pastell von E. Starker.
Aus „Schwäbisches Heimatbuch 1932“.

NSDAP und Deutschnationalen, einig. Nur wenige Monate zuvor, 1932 auf der Mitgliederversammlung in Crailsheim, hatte das Vorstandsmitglied Professor Hans Schwenkel die *Aufgaben des Heimatschutzes in heutiger Zeit* als Abwehr der Bedrohung durch die Moderne beschrieben.¹ Schwenkel bezeichnete Heimatschutz in diesem Beitrag ausdrücklich als eine *kultur- und nationalpolitische Aufgabe*, deren Bedeutung er folgendermaßen begründete: *Die Not der Gegenwart, die politischen Gegensätze, die materialistische Gesinnung weiter Kreise, die internationalen Einflüsse des Verkehrs, der Presse und der technischen Vervollkommnung des Rundfunks, die Zusammenballung der Menschen in den Großstädten und die von der Natur abgelöste Arbeitsweise weiter Volkskreise, dies alles bedeutet eine ungeheure Gefahr für den Kulturmenschen, der zu begegnen die wichtigste Aufgabe des Heimatschutzes ist und seine Berechtigung außer Zweifel stellt.*²

Mit seiner Fortschrittsangst und seiner Zivilisationskritik, seiner Ablehnung von Großstadt und Technik, der negativen Einschätzung parteipolitischen Interessensausdrags, der Furcht vor internationalen Einflüssen und der Idealisierung des Landlebens deckte sich das Bedrohungsszenario, das Schwenkel dort zeichnete, mit dem antimodernistischen Feindbild und dem antidemokratischen Denken des konservativen Bürgertums, das 1933 in Scharen von der ungeliebten Weimarer Republik zum «Dritten Reich» Adolf Hitlers überlief.³ Auch der Bund für Heimatschutz stimmte in die nationale Begeisterung des Frühjahr 1933 ein und feierte die «Machtergreifung» als ein *großes deutsches Wunder*. Unter der Überschrift *Deutscher Frühling – Schwäbische Pfingsten* heißt es auf der ersten Seite des Jahrbuchs 1933: *Das große deutsche Wunder ist geschehen dank dem herzhaften Entschluß des Herrn Reichspräsidenten und der zielbewussten und willensstarken Tat des großen Führers, auf den alle guten Deutschen gewartet haben. Stolz weht wieder die Fahne des alten Reichs über uns, und neben ihr das Banner, in dessen Zeichen dieser große Sieg erstritten wurde. Möge es nun für immer heißen: Die Zwietracht hat ein Ende! Möge die Bahn jetzt frei sein zur deutschen Volksgemeinschaft!*⁴

Der Artikel reiht sich ein in die große Zahl von Ergebenheitsbekundungen nationaler Verbände, die die Machtübergabe an Adolf Hitler als «nationale Erhebung» und als Überwindung sozialer Zwietracht begrüßten. Dabei präsentierte und verstand sich der Bund für Heimatschutz ausdrücklich als Wegbereiter und Vorkämpfer des «Dritten Reichs»: *Für die Arbeit des Heimatschutzes war von jeher eine Grundvoraussetzung, dass ein Volk nur bestehen kann, wenn es innerlich mit der Heimat und mit der geschichtlichen Überlieferung verbunden bleibt und dass Kultur über-*

Nagold erleben 2009... 



■ Stadtführungen

7. Juni, 5. Juli, 16. Juli u.v.m.
Gruppen auf Anfrage

■ Burgruine Hohennagold

Führungen: 17. Mai, 20. September u.v.m.
Gruppen auf Anfrage

Turmöffnung: April bis Oktober jeden
2. und 4. Sonntag im Monat

■ Mobil ohne Auto

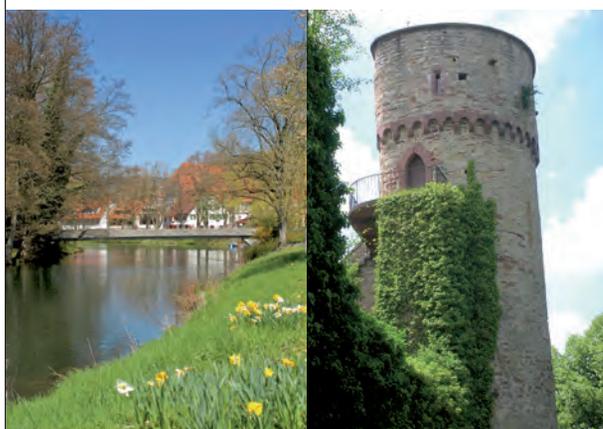
21. Juni Autofreies Paradies im Oberen Nagoldtal
für Radler, Spaziergänger und Inliner

■ Nagold spielt

4./5. Juli Spiele für Groß und Klein in der Innenstadt

■ Keltenfest

25./26. Juli Schwäbische Highland-Games, Keltenlauf,
Keltenspiele für Kinder, Living History, ...



Tourismusbüro Nagold
Tel. 07452 681 135
tourismus@nagold.de www.nagold.de



Konrad Graf von Degenfeld-Schonburg, erster Vorsitzender des Bundes für Heimatschutz in Württemberg und Hohenzollern von 1922 bis 1939.

Zwischen Gleichschaltung und institutioneller Selbstbehauptung

1933 war der Bund für Heimatschutz in Württemberg und Hohenzollern mit knapp 6.000 Mitgliedern einer der größten Vereine im bunten Feld der Heimatpflege im Land, zu dem neben den historischen und Heimatvereinen auch Wander- und Gesangsvereine, der Geschichts- und Altertumsverein, Theaterspielgruppen und Trachtengruppen sowie der Bund für Vogelschutz gehörten. Personelle und institutionelle Verbindungen verknüpften den Heimatbund, wie er sich erst 1939 und dann auch nur für kurze Zeit nannte,⁷ mit den staatlichen und kommunalen Einrichtungen der Heimatpflege. Viele Städte und Gemeinden waren körperschaftliches Mitglied im Verein. Das verschaffte diesem Einfluss und Gewicht, auch wenn seine Mitgliederzahl in den Krisenjahren der Republik zurückgegangen war.

Ein siebenköpfiger Vorstand bildete die Leitung, den Vorsitz hatte seit 1923 Konrad Graf von Degenfeld-Schonburg inne. Sein Stellvertreter war Baurat Professor Felix Schuster. Weiter gehörten zum Vorstand qua Amt der Hauptkonservator des Landesamts für Denkmalpflege, der schon erwähnte Hans Schwenkel, und der Vorsitzende der Landesgruppe Hohenzollern, Landeskonservator Professor Laur. Das Amt des Schriftführers bekleidete Studienrat Dr. Wilhelm Pfeiffer, und Oberrechnungsrat Hans Auwärter fungierte als Schatzmeister. Schließlich war als weiteres Mitglied noch der Esslinger Oberbaurat Rudolff Lempp beigewählt.

Die 120 Ortsgruppen boten ein reiches und scheinbar überparteiliches Betätigungsfeld für alle, die an regionaler Kultur und Geschichte interessiert waren. Die Mitgliedschaft rekrutierte sich aus dem Bildungsbürgertum – Lehrer, Ärzte, Apotheker, Architekten, Rechtsanwälte, Schriftsteller sowie Geschäftsleute und Bürgermeister, wie überhaupt auffallend viele gehobene Beamte dazu gehörten. Die Arbeiterschaft war nicht vertreten.

Neben der Herausgabe des Heimatbuchs gehörten zu den Tätigkeiten des Bundes denkmalpflegerische Information und Beratung. Er verfasste Eingaben an die Behörden und bezuschusste ihm vorbildlich scheinende Projekte. Um die Natur- und Kulturlandschaft zu erhalten, prangerte er Missbrauch an und warb für die Ausweisung von Naturschutzgebieten. Schließlich pflegte man regionale Bräuche und historische Kenntnisse. Regelmäßige finanzielle Zuwendungen des württembergischen Staats und der Stadt Stuttgart, aber auch gelegentliche private Spenden, etwa von der Rudolph und Sophie Knosp-Stiftung oder der Papierfabrik Scheufe-

haupt nur auf dieser Grundlage möglich ist. Der Bund für Heimatschutz grüßt daher aus voller Überzeugung das neuerstandene Deutschland.⁵

In dieser Argumentation wird Heimat zur notwendigen Bedingung für den Bestand von Volk und Nation; ohne Liebe zur Heimat keine Liebe zum Vaterland. Das war das traditionelle Argumentationsmuster der Heimatbewegung seit ihrer Entstehung am Ende des 19. Jahrhunderts.⁶ Es wurde zum Einfallstor für die Ideologie des Nationalsozialismus in den Heimatbund. Im Folgenden wird deshalb nach den Interessensidentitäten von Heimatbund und NSDAP zu fragen sein. Wo lagen die Gemeinsamkeiten und wie änderten sie sich? Gab es Grenzen der Zustimmung und wenn ja, wo lagen sie? Welche Position nahm der Verein in der Kulturpolitik des NS-Staats ein und welche Ziele verfolgte er. Wie sahen die Kontinuitäten aus, wo gab es Brüche?

Da die Akten des Vereins beim Luftangriff auf Stuttgart im Juli 1944 zusammen mit der Geschäftsstelle verbrannt sind, konnten als Quelle für diese Fragen nur die entsprechenden Ausgaben des *Schwäbischen Heimatbuchs* herangezogen werden. Es wurde seit 1913 Jahr für Jahr vom Bund für Heimatschutz für seine Mitglieder herausgegeben. Seit 1925 war Felix Schuster der Schriftleiter und sollte es für 18 Bände bleiben. Er lieferte neben Hans Schwenkel auch die meisten Beiträge, und zwar nicht nur Textbeiträge, sondern auch Fotografien. Neben Artikeln zur Denkmal- und Landespflege sowie zum Naturschutz, zur Landesgeschichte, zu Literatur und Sprache enthält das Jahrbuch jeweils auch den Tätigkeitsbericht des Vereins. Die Quelle ist also ergiebig. Allerdings gibt sie nur die offizielle Sichtweise wieder; interne Entscheidungsfindungsprozesse und Konflikte bilden sich in ihr nicht ab.

Nachträgliche Mitteilungen an unsere Mitglieder

Nach Drucklegung des Buches fand folgender Schriftwechsel statt:

Bund für Heimatschutz
in Württemberg und Hohenzollern.

Stuttgart, 11. April 1933.

An das

Württ. Staatsministerium

Stuttgart
Heinestraße 15.

Der Bund für Heimatschutz in Württemberg und Hohenzollern ist seit seiner Gründung im Jahr 1909 im Kampf gestanden mit allem Undeutschen in Literatur, Kunst und Bauwesen und setzt alle Kraft ein, um die überkommenen Güter der Natur und Landschaft, der Kultur und Geschichte und ein gesundes Volkstum zu erhalten und die Pflege der Heimat in diesem Sinn als eine lebensnotwendige Aufgabe für das deutsche Volk und die deutsche Kultur auszuüben. Darum hat er sich andererseits auch bemüht, auf die Fragen der Gestaltung des Landschaftsbildes, auf die Förderung des Handwerkes und der Veredlung des Lebens Einfluß zu gewinnen. Von diesen Grundsätzen ist der Bund für Heimatschutz auch in den letzten 14 Jahren nicht abgewichen. Wir verweisen auf den Aufsatz von Professor Dr. Hans Schwengel „Sinn und Ziel des Heimatschutzes“ im beigelegten Schwäbischen Heimatbuch 1930, Seite 13 bis 25, der den Aufgabenkreis des Bundes für Heimatschutz umreißt, auf den augenblicklich wieder besonders zeitgemäßen Aufsatz von Professor Felix Schuster „Heimatschutz und Neues Bauen“ (1928), aber auch auf alle unsere jährlich erscheinenden Schwäbischen Heimatbücher.

Aus dieser Einstellung heraus ist es dem Vorstand des Bundes für Heimatschutz ein Bedürfnis, der neuen Staatsregierung und ihren führenden Männern dafür zu danken, daß sie so nachdrücklich für deutsche Art und deutsches Wesen eintreten. Er gibt der Hoffnung Ausdruck, daß der begonnene Kampf gegen Überfremdung, gegen öde Gleichmacherei und Seelenlosigkeit, gegen artfremde Kunst und Literatur und gegen jeden Mißbrauch der Heimat zu einem vollen und raschen Erfolg führen möge, so daß der Weg frei wird für die guten und schöpferischen Kräfte in unserem Volk.

In diesem Kampf will der Bund für Heimatschutz ein treuer und gewissenhafter Diener und Helfer sein und stellt sich hierzu mit allen seinen Kräften zur Verfügung.

Bund für Heimatschutz
in Württemberg und Hohenzollern
Der Vorstand.

Der Staatspräsident von Württemberg.

Stuttgart, 20. April 1933.

An den

Bund für Heimatschutz
in Württemberg und Hohenzollern

Stuttgart
Altes Schloß.

Für die freundliche Mitteilung, in der Sie über die segensreiche, auch mir wohlbekannte Tätigkeit Ihres Bundes berichten und die übersandten Druckschriften sage ich Ihnen, zugleich im Namen des Staatsministeriums, verbindlichsten Dank. Ich freue mich herzlich, daß Sie mit aller Kraft an der Erhaltung unserer schönen schwäbischen Heimat und ihrer reichen Natur- und Kunstschätze weiter arbeiten wollen. Sie dürfen dabei der nachdrücklichen Unterstützung der Württembergischen Regierung gewiß sein.

Mit vorzüglicher Hochachtung
(gez.) Murr.

Wir machen darauf aufmerksam, daß die diesjährige Mitgliederversammlung am 16./17. September in Ehingen a. D. in üblicher Weise mit Vorträgen und eintägiger Studienfahrt stattfindet.

Im nächsten Jahr kann der B. f. H. auf sein 25jähriges Bestehen zurückblicken. Es ist geplant, die Jubiläums-Mitgliederversammlung in Lübingen Mitte Juni 1934 abzuhalten.

Nähere Bekanntmachungen über beide Veranstaltungen folgen bzw. sind durch die Geschäftsstelle (Stuttgart, Altes Schloß) zu erfahren.

«Nachträgliche Mitteilungen an unsere Mitglieder», Einlage im «Schwäbischen Heimatbuch» 1933.

len, zeigen die Vernetzung und den Stellenwert, den sich der Verein erworben hatte. Kurz: Er war ein gesellschaftlicher Faktor, den die neuen Machthaber 1933 weder ignorieren konnten noch wollten.

Die Integration des Traditionsvereins in den NS-Staat erfolgte deshalb auch nicht schlagartig, sondern verzögert in drei Schritten. Angesichts der bereitwilligen Kooperationsbereitschaft des Heimatbundes gab es für den NS-Staat keinen Anlass zu raschem Eingreifen. Bereits am 11. April 1933 wandte sich der Vorstand des Vereins an das württembergische Staatsministerium, das kurz zuvor durch den

NS-Gauleiter und Reichsstatthalter Wilhelm Murr gleichgeschaltet worden war, und diente sich der neuen Staatsregierung an. Zu diesem Zeitpunkt waren die Grundrechte und die demokratische Weimarer Verfassung bereits durch die Reichstagsbrandverordnung und das Ermächtigungsgesetz außer Kraft gesetzt und die demokratische Weimarer Verfassung beseitigt worden. Die brutale Verfolgung der Gegner der neuen Machthaber, der Boykott jüdischer Geschäfte und das Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums, das die Ausschaltung von Juden und als politisch unzuverlässig Geltenden



Aus dem «Schwäbischen Heimatbuch» 1936: Malerisches Straßenbild in einem alten schwäbischen Städtchen. Aquarell des verstorbenen Professors A. Treidler in Stuttgart. Heimat zur Idylle verniedlicht.

aus dem öffentlichen Dienst legitimierte, hatten den Unrechtscharakter des neuen Regimes klar zutage treten lassen. Doch der Schwäbische Heimatbund lobte den *begonnenen Kampf gegen Überfremdung* und bot ausdrücklich seine Hilfe dabei an: In diesem Kampf will der Bund für Heimatschutz *ein treuer und gewissenhafter Diener und Helfer sein und stellt sich hiezu mit allen seinen Kräften zu Verfügung*.⁸

Der Vorstand schrieb der Erklärung eine solche Bedeutung zu, dass er sie dem Jahrbuch beilegte. Ebenso die Antwort des Gauleiters, der dem Bund versicherte: *Sie dürfen [...] der nachdrücklichen Unterstützung der Württembergischen Regierung gewiß sein*.

Diese Zusicherung schien einem Bestandsschutz des Vereins gleichzukommen und verscheuchte die Sorge um den Fortbestand der Eigenständigkeit, die angesichts der Gleichschaltungswelle angeklungen war. Die Mitglieder, die sich im Folgejahr zum 25. Gründungsjubiläum in Tübingen versammelten, jubelten über die Anerkennung ihrer Tätigkeit und beendeten die Versammlung mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den «Führer».⁹

Zur freiwilligen Einführung des «Führerprinzips», womit allenthalben die Selbstgleichschaltung nationaler und völkischer Verbände vollzogen wurde, kam es gleichwohl nicht. Allerdings war die «Ausrichtung auf die Staatspartei» bei der Ju-

biläumsversammlung bereits in Person zweier Parteifunktionäre eingeleitet. Das waren Gaukulturwart August Schmückle und der Gauamtsleiter des NS-Lehrerbundes, Adolf Huber. Letzterer vertrat eine neue, zentrale Einrichtung der Heimatpflege, in die die traditionelle Heimatbewegung eingegliedert werden sollte, den «Reichsbund Volkstum und Heimat» (RVH). Dieser war im Juli 1933 von Rudolf Heß, dem Stellvertreter des Führers, zum Dachverband der vielen NS-Kulturorganisationen erklärt worden.¹⁰

Im Kampf um die Vorherrschaft in der Kulturarbeit des polykratischen NS-Staats hatte der Reichsbund anfangs die Führung. Dazu hatte ihm nicht zuletzt die Tatsache verholphen, dass ihm der Reichsbund für Heimatschutz als mitgliederstärkste Einzelorganisation der Heimatpflege beitrug. Im Oktober 1934 trat dieser allerdings auch schon wieder aus, begab sich unter die Schirmherrschaft von Alfred Rosenbergs Kampfbund für deutsche Kultur und traf ein Arbeitsabkommen mit dessen NS-Kulturgemeinde. Der Wechsel deutet darauf hin, dass sich der Heimatbund das Nebeneinander verschiedener Kulturorganisationen durchaus zunutze zu machen wusste.

Der württembergische Landesverband machte den Schritt seines Dachverbandes mit. Nur wenig

später holte er auf einer außerordentlichen Mitgliederversammlung, die wegen eines Verfahrensfehlers notwendig geworden war, auch die Einführung des «Führerprinzips» nach. Von da an bestimmte formal der Vereinsleiter, der aber immer noch in geheimer Wahl gewählt wurde, die Geschicke des Vereins. Die eigentliche Arbeit übernahm ein Beirat in vierzehntägigen Arbeitssitzungen. In ihm arbeiteten alle alten Vorstandsmitglieder weiter; neu hinzugekommen war der Gauamtsleiter des NS-Lehrerbundes als Kontrollorgan der Partei.¹¹

Erst vier Jahre später folgte der nächste Schritt zur Gleichschaltung. Der Beirat wurde um sieben, später acht weitere Personen erweitert. Ob das freiwillig erfolgte oder aufgezwungen wurde, lässt sich den Geschäftsberichten nicht entnehmen. Sicher ist, dass die neuen Beiräte als Vertreter parteiamtlicher Organisationen wie der NS-Gauleitung oder der NS-Landesbauernschaft stramme Nationalsozialisten waren. Die Stadt Stuttgart war durch ihren Kulturreferenten Dr. Fritz Cuhorst vertreten, einem «Alten Kämpfer» und ehemaligen Kreispropagandaleiter der NSDAP.

Die parteiamtlichen Verknüpfungen des erweiterten Beirats eröffneten größere Einflussmöglichkeiten; sie bedeuteten aber zweifellos auch eine verstärkte Kontrolle. So fügt sich der Eingriff in die zweite Gleichschaltungswelle ein, mit der das Regime nach seiner Konsolidierung die Unbequemen in den eigenen Reihen zum Schweigen bringen wollte.

1939 erfolgte der letzte Schritt. Anlass gab die Neuwahl für das Amt des Vereinsvorsitzenden. Konrad Graf Degenfeld stand endgültig nicht mehr zur Verfügung. Als Nachfolger war Hans Schwenkel vorgesehen. Doch Gauleiter Murr zwang dem Verein in einem Handstreich den 63-jährigen Heimatschriftsteller August Lämmle als angeblich *besten Kenner Schwabens* auf. Felix Schuster berichtete nach dem Krieg, dass die treibende Kraft hinter Murrs Entschluss die *dämonische Gestalt* des Gaukulturwarts August Schmückle gewesen sei, den er als *Ohrbläser Murrs* bezeichnete.¹² Weder eine Vertagung der Wahl, noch der Einspruch des Deutschen Heimatbundes hatten Erfolg. Am 20. September 1939 wurde Lämmle von einer außerordentlichen Mitgliederversammlung einstimmig «gewählt» und kurz darauf zum Ehrenmitglied gemacht. Lämmle selbst hatte, als er gefragt wurde, ob er die Wahl als Vereinsleiter annehme, geantwortet, dass er dem Ruf des Reichstatthalters folge.¹³

August Lämmle war ausgebildeter Volksschullehrer. Nach dem Ersten Weltkrieg war er in der Volksbildung aktiv gewesen. Und er war altes Par-

Deggenhausertal



Eingebettet in sonnigen Talauen zwischen Gehrenberg (756 m), Heiligenberg (810 m) und Höchst (838 m), liegt Deggenhausertal – nur 15 km vom Ufer des Bodensees entfernt.

Die Gemeinde besteht aus mehreren Ortsteilen, verstreuten Weilern und Einzelhöfen und ist zu jeder Jahreszeit ein optimales Ausflugs- und Urlaubsziel für die ganze Familie!

Freuen Sie sich auf unser 200 km langes Wanderwegenetz mit verschiedenen Themenwegen, unsere zahlreichen, weit über die Region hinaus bekannten Gastronomiebetriebe sowie das Aqualtal mit Kinderbecken & Sauna-Wellnessbereich.

Damit Sie sich in unserer schönen Landschaft gut zurecht finden, haben wir neben der guten Beschilderung die Wanderkarte „Wandern im Deggenhausertal“ im Angebot.

Die Wanderkarte sowie weitere Infos erhalten Sie bei der:

Touristinfo Deggenhausertal
Badener Straße 14
88693 Deggenhausertal
Tel: 07555/9200-13
E-Mail: touristinfo@deggenhausertal.de



www.deggenhausertal.de

Teinachtal
Bad Teinach-Zavelstein

4 Tage Wellness-Erlebnis

- mit 3 ÜF oder HP
- unbegrenzter freier Eintritt in 5 Thermen und Saunen in 4 Orten
- freie Fahrt mit Bus & Bahn

ab 99,- €

Info: Teinachtal-Touristik • ☎ 07053/920504-3
www.teinachtal.de

teimitglied. In den 1920er-Jahren hatte er die Abteilung Volkskunde im Württembergischen Landesamt für Denkmalpflege aufgebaut und bis 1938 geleitet. 1936 hatte er die Hauptversammlung des Bundes mit einem Vortrag unter dem Titel *Im Dienste von Volkstum und Heimat* eröffnet. Er war also kein Fremder für den Heimatbund, vielmehr ein ehemaliger Kollege Schwenkels. Mit der Herausgabe der Zeitschrift «Württemberg. Monatsschrift für Volkstum und Heimat» hatte Lämmle sich nicht nur als Kenner der Region, sondern auch als Propagandist eines schwäbischen Nationalsozialismus profiliert.¹⁴

Es war also nicht so sehr die Person, sondern die Tatsache, dass sie aufgezwungen wurde, die den Verein empörte, hatte er doch bis dahin seine institutionelle Eigenständigkeit weitgehend bewahren können. Erstmals war der Vorstand nun selbst mit dem absoluten Machtanspruch des NS-Staats und dessen Praktiken konfrontiert, gegen die er zuvor nichts einzuwenden hatte. Doch weder der stellvertretende Vorsitzende, noch einer der Beiräte traten wegen des Übergriffs zurück. Schuster begründete das nach dem Ende des NS-Regimes so: *Ich sagte mir, daß es doch gut sei, wenigstens noch einen Fuß im Türspalt zu haben. [...] Die gute Sache ertrug keine persönlichen Verärgerungen. Die Stetigkeit unserer Arbeit mußte gewahrt bleiben.*¹⁵

Im November 1939 übernahm schließlich der NS-Gauleiter die Schirmherrschaft über den Verein. Unter seiner Ägide wurde nochmals die Satzung revidiert und der Arierparagraph, zu dem man sich formal schon 1935 bekannt hatte, eingeführt. Sollte

1935 die Mitgliedschaft von Juden «ruhen», so war ab 1939 nur noch *jede unbescholtene Person deutschen oder artverwandten Blutes* als Mitglied zugelassen.¹⁶

Heimatbund und Juden – Der Kunsthistoriker Dr. Julius Baum

Wie der Heimatbund bis dahin mit seinen jüdischen Mitgliedern umgegangen ist, lässt sich dem Heimatbuch nicht zuverlässig entnehmen. In dem gedruckten Mitgliederverzeichnis von 1929 – Verzeichnisse für die NS-Zeit sind nicht bekannt – finden sich jüdische Geschäftsleute, etwa aus Stuttgart und Hechingen. Viele jüdische Heimatbundmitglieder sind angesichts der völkischen Grundhaltung des Vereins aber unwahrscheinlich. Unter den Funktionären und Leitern der Ortsgruppen waren, so weit ich sehe, keine Juden.

Umso mehr fällt das Fehlen eines aggressiven Antisemitismus auf, und zwar sowohl vor wie nach 1933. Felix Schuster hat noch 1933 den vom Israelitischen Oberkirchenrat herausgegebenen Bildband *Jüdische Gotteshäuser und Friedhöfe in Württemberg* im Rezensionsteil des Jahrbuchs wohlwollend besprochen.¹⁷ Auch später finden sich Artikel, die frei von antisemitischem Ressentiment Juden erwähnen. Frei von antisemitischen Äußerungen ist das Heimatbuch dennoch nicht. Die meisten bewegen sich im Rahmen eines Codes, der seit der Jahrhundertwende im Bürgertum selbstverständlich geworden war. So liest man etwa in einer Abhandlung von Ludwig Finckh über die deutsche Schrift: *Ich habe es erlebt, daß in der Systemzeit die Antiqua von allen jüdischen Verlagen forciert und bei den deutschen Dichtern durch die Juden durchgesetzt wurde, weil sie internationale Welt-schrift sei. Sie galt deshalb im Grenzlanddeutschum und bei uns als Judenschrift, die Fraktur als Wahrzeichen des Deutschtums, Waffe und Bekenntnis.*¹⁸

Zumindest ein Jude gehörte vor 1933 zu den Autoren des *Schwäbischen Heimatbuchs*, das war der Kunsthistoriker Dr. Julius Baum, einst Mitarbeiter im Landesamt für Denkmalpflege. Nach der Machtübergabe finden sich keine Beiträge mehr von ihm in den Jahrbüchern. Der Gründungsdirektor des Ulmer Museums war evangelisch getauft. Dennoch wurde er am 18. März 1933 «bis auf weiteres» beurlaubt und nach Erlass des «Berufsbeamtengesetzes» wegen seiner jüdischen Herkunft und seines Einsatzes für die Moderne seines Amtes enthoben. Nach einer Haft im KZ Welzheim floh er 1939 in die Schweiz.¹⁹ Der Schwäbische Heimatbund schwieg zu dem Unrecht, das seinem Autor und Mitglied angetan wurde, wie er überhaupt zur Verfolgung und Entrechtung der Juden schwieg.



Dr. Julius Baum 1953 in seiner Gelehrtenstube.



Prof. Dr. Hans Schwenkel. Auf dem rechten Foto – der Mann mit dem erhobenen Arm – ist er 1948 auf der Salmendinger Kapelle bei einer Führung aufgenommen worden. – Unten: Briefkopf mit der Schirmherrschaft des Gauleiters.

Personelle und inhaltliche Kontinuitäten im Heimatbund sind verblüffend

Es bleibt zu fragen, welche Auswirkungen die «Machtergreifung» und die so spät erfolgte Gleichschaltung, auf die sich der Schwäbische Heimatbund nach dem Krieg nicht wenig zugute hielt, auf die Inhalte und Aktivitäten des Vereins hatten. Worin bestand *die gute Arbeit*, deren *Stetigkeit* man noch 1939 glaubte, unbedingt bewahren zu müssen?

Die personelle und inhaltliche Kontinuität des Bundes ist verblüffend. Vor wie nach 1933 werden Eingaben gemacht, Bauten bezuschusst und Exkursionen durchgeführt. Vor wie nach 1933 waren Felix Schuster und Hans Schwenkel die Protagonisten des

Vereins, sie überstanden die späte Gleichschaltung problemlos. Selbst die «Schirmherrschaft» des Gauleiters änderte an ihrer Rolle im Verein nichts. Die Schirmherrschaft Wilhelm Murrs währte ohnehin nicht lange, weil der Bund 1941 seine Arbeit wegen des Kriegs praktisch einstellte.

Besichtigungsfahrten landauf landab, Artikel und Vorträge, nicht zuletzt das *Schwäbische Heimatbuch* selbst hatten Felix Schuster zu einem Aushängeschild des Heimatschutzes und der Heimatpflege in Württemberg gemacht; für Hans Schwenkel galt dasselbe auf dem Gebiet des Naturschutzes. Als Leiter der Abteilung Natur- und Landschaftsschutz im Landesamt für Denkmalpflege verband Schwenkel Beruf und Ehrenamt ähnlich wie Schuster als Profes-

Bund für Heimatschutz in Württemberg und Hohenzollern e. V.



Vereinsleiter

Schirmherr: Reichsstatthalter Gauleiter Wilhelm Murr

Geschäftsstelle: Stuttgart, Breite Straße Nr. 7 Rufnummer: 99111, Nebenstelle Nr. 2771
 Anschrift: Stuttgart 1, Postfach 881

An den
 Univ. Stadt Tübingen
 Haupt-Registrierung
 Nr. 3080
 Herrn Oberbürgermeister
 der Universitätsstadt
 T ü b i n g e n / W ü r t t .

Der Oberbürgermeister
 d. Univ.-Stadt Tübingen
 Eing. 27. MRZ 1942
 2: 534



Außenreklame war beim Bund für Heimatschutz ein Dauerthema. Hier eine Seite aus dem «Schwäbischen Heimatbuch» 1937. Die obere Reihe bietet Beispiele für gute Werbung in Verbindung mit Türen und Toren. Die mittlere und untere Reihe würdigen durch schlechte Reklame die Eingänge herab.



sor an der Höheren Bauschule. Zahlreiche «Heimatschutzfälle», das sind Beratungen und Gutachten bei Neu- und Umbauten, zeugen von ihrem Fleiß und unermüdlichen Einsatz für die Sache. Allein für 1938 nennt der Geschäftsbericht 44 Fälle, von der Beratung bei der Instandsetzung eines Fachwerkhauses in Altheim über ein Gutachten für die Sonnenuhr an der Kirche in Frauenzimmern und einen Dachreiter in Rottenburg bis zur Begutachtung der Orgel im Heimatmuseum Waiblingen.²⁰

Ein großes Anliegen war Schwenkel die Gestaltung von öffentlichen Anlagen wie Gärten und Friedhöfen, Grabstätten und Gefallenendenkmälern, für die er Musterentwürfe präsentierte. Scurril mutet heute der Kampf gegen die *Verschandelung* der Landschaft durch Reklame an, dem sich der Heimatbund verschrieben hatte. Reklame galt als Ausdruck von materialistischer Gesinnung und *undeutschem Wesen*, als Folge von *Überfremdung*. 1937

widmete Schwenkel dem Thema einen ausführlichen Aufsatz, der die tradierten Feindbilder der Zwischenkriegszeit rassistisch bündelte, wenn es darin heißt: *Die liberalistischen, nomadenhaft jüdischen Methoden der Außenreklame aus einer von Amerika, dem Kolonistenland, beeinflussten Zeit, erträgt das deutsche Volk nicht länger.*²¹ Schwenkel zog daraus die Konsequenz, dass die Reklame beseitigt werden müsse; im Kontext der zu diesem Zeitpunkt sich radikalisierenden Judenverfolgung waren aber auch andere Konsequenzen denkbar geworden und klangen bei solchen Texten für den Leser mit.

War vor 1933 wiederholt über die Wirkungslosigkeit und Vergeblichkeit der Arbeit des Heimatschutzes geklagt worden, so änderte sich das 1933 schlagartig. Denn der Machtantritt der Nationalsozialisten verlieh dem Einsatz für den «Heimatschutz» ungewohnte Durchsetzungskraft, wie die erhöhte Zahl von «Heimatschutzfällen» zeigt. Der

Erfolg lag nicht nur an der *grundsätzlichen Übereinstimmung mit den Zielen der neuen Führung in Deutschland*, wie Schuster 1933 formulierte. Er war, wie zu zeigen sein wird, auch in der Akzeptanz nationalsozialistischer Machtpraktiken begründet.

Felix Schusters Engagement für das Bewahren regionaler Bautraditionen schloss unter dem Schlagwort «heimatgebundenes Bauen» die kompromisslose Ablehnung des Neuen Bauens und der Architektur der Neuen Sachlichkeit ein. In zahlreichen Artikeln verurteilte er sie als *seelenlose Wohnmaschinen* und Ausdruck eines *gefährlichen Materialismus*. Die Auseinandersetzung umfasste weit mehr als den Streit um das angeblich orientalische Flachdach. Sie enthüllt die inhaltliche Übereinstimmung des Heimatbundes mit nationalsozialistischen Denkmustern, vor allem mit einer Konstruktion von Heimat, deren integrative Wirkung auf Ausschluss beruhte.

Die Auseinandersetzung kulminierte im leidenschaftlichen Kampf gegen die Stuttgarter Weißenhofsiedlung, in dem sich ideologische und persönliche Momente mischten.²² Die örtliche NSDAP hatte die Ablehnung der als Araberdorf diffamierten Weißenhofsiedlung vor 1933 für ihren Machtkampf instrumentalisiert. Schuster konnte sich nach 1933 deshalb der Unterstützung der Nationalsozialisten sicher sein. In seinem Artikel *Rückblick auf Fünf Jahre Weißenhof* schreibt er 1933:

Wie einheitlich, ohne äußeren Zwang, sahen unsere alten Dörfer und Städte aus und wie ganz anders ist das Bild heute. Wir sehen heute alles wahllos und kunterbunt durcheinandergemengt, den Ausdruck unserer inneren Zerfahrenheit und Zersetzung. Der Werkbund wollte durch das äußerliche Mittel der Dachlosigkeit dagegen ankommen. Hier kann aber nicht durch äußere Mittel grundlegend abgeholfen werden, sondern nur von innen heraus, durch Weckung und Schaffung einer wahren Volksgemeinschaft [...], wie sie durch die nationalsozialistische Bewegung wieder angebahnt wird. [...] Wer in Zukunft das «Opfer» der Einreihung in die Front der Volksgemeinschaft nicht bringen will, schließt sich damit selbst aus.²³

Der Text zeigt nicht nur ideologische Übereinstimmung, sondern auch Akzeptanz, ja Begrüßung undemokratischer Machtpraktiken, wenn es um den Heimatschutz ging. Offen heißt der Autor im Folgenden gut, dass der Reichskommissar für die Stadt Stuttgart, – also der Inhaber jenes außerplanmäßigen Amtes, mit dessen Hilfe die Nationalsozialisten während der Machtergreifung ihre Gegner ausschalteten und sich die Schlüsselpositionen sicherten –, dass er also den Werkbund bei der neuen Bauausstellung am Kochenhof ausgeschaltet hatte.

Zweifellos profitierte der Heimatbund von der Konjunktur des Heimatgedankens in der NS-Zeit. Die Mitgliederzahl stieg, 1939 waren es 7.244. In einem Rückblick auf *Vier Jahre Heimatschutz im Dritten Reich* heißt es denn auch: *...so müssen wir bekennen, dass die Umwälzung auch dem Natur- und Heimatschutz Erfolge gebracht hat, die wir früher nie für möglich gehalten haben.²⁴*

Sicher hatte zu dieser stolzen Bilanz auch beigetragen, dass der Heimatbund seit 1938 über eine Verbindung nach Berlin, ins Zentrum der Landschaftspflege auf Ministerialebene, verfügte. Hans Schwenkel, der zu den Mitinitiatoren des Reichsnaturschutzgesetzes von 1935 gehörte, war vom Reichsforstmeister Hermann Göring 1938 in das Referat Landschaftspflege im Reichsforstamt in Berlin berufen worden, bald darauf wurde ihm zusätzlich die Mitarbeit im Reichsplanungsamt aufgetragen. Seitdem pendelte der Beirat des Heimatbundes zwischen Stuttgart und Berlin.²⁵ Zu fragen wäre, ob der Erwerb der Naturschutzgebiete des Schwäbischen Heimatbundes, der in diese Jahre fällt, sich nicht auch diesen Einflussmöglichkeiten mit verdankt.

Schwenkel veröffentlichte 1936 einen Aufsatz über *Volksstamm und Landschaft im ländlichen Raum*, der auf einer gleichnamigen Veröffentlichung von 1936 basierte, und 1937 einen «Nachtrag» erhielt.²⁶ Wie andere seiner Veröffentlichungen im *Schwäbischen Jahrbuch*, vor allem aber in der Zeitschrift *Naturschutz*, strotzt er von sozialrassistischem und antisemitischem Gedankengut. Der Landesbeauftragte für Naturschutz in Württemberg sah in der Natur das Abbild eines Volkes bzw. Stammes. Seine Gleichung lautete: gesunder Stamm = gesundes Volk = gesunde Natur, weswegen er schloss, dass *das Entscheidende nach wie vor das Erbgut bleibt. [...] Blutpflege ist Kulturpflege und bedeutet Leistung am deutschen Vaterland. Sie muß daher ernster genommen werden als alle Zufälle der Geschichte und der Landschaft, der Wirtschaft und des Bekenntnisses.²⁷* In abenteuerlichen rassistischen Konstruktionen versuchte er, die Eigenart der Schwaben, die er ja durch Landschaftspflege und Naturschutz bewahren wollte, mit dem Rassenideal des nordischen Menschen in Übereinstimmung zu bringen: Das ist nicht aufgesetztes nationalsozialistisches Vokabular, das ist tiefe Überzeugung.

Im Laufe der Zeit wird eine wachsende Um- und Verklammerung zwischen dem Schwäbischen Heimatbund und NS-staatlichen Behörden und Einrichtungen erkennbar. 1935 kommt es zu einem Arbeitsabkommen mit der «NS-Kulturgemeinde», zu der der Kampfbund für deutsche Kultur und der Reichsverband Deutsche Bühne 1934 zusammengeschlossen wurden. Verbindungsmann ist wiederum Hans



Ursprünglich hatten die Heimatschützer den Bau der Reichsautobahn abgelehnt, nach 1933 lobten sie die ideale Führung der Autostraße durch die Landschaft. Hier die Kunstbauten der Autobahn, die am Alaufstieg geteilt wurde, am Drackensteiner Hang, rechts unten ist das Dorf Unterdrackenstein zu sehen. «Schwäbisches Heimatbuch» 1939.

Schwenkel; 1939 folgt ein weiteres Abkommen mit der NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude. Damit einher geht eine spürbare Zunahme reiner NS-Propaganda im *Schwäbischen Heimatbuch*. Dem allgegenwärtigen Führerkult konnte oder wollte sich der Heimatbund nicht entziehen: Hitler-Zitate, Führerporträts sowie Grußworte und Fotos der regionalen NS-Größen eröffnen nun die Jahrbücher.

Sie setzen auch die weiterhin vorhandenen ideologiefreien Inhalte in einen nationalsozialistischen Bezugsrahmen. In diesem werden offensichtlich auch Projekte akzeptabel, die den ursprünglichen Intentionen des Heimatschutzes zuwider liefen wie der Bau der Reichsautobahn. Vor 1933 und auch noch unmittelbar danach hatten die Heimatschützer die zunehmende Technisierung als *seelenloses Maschinenwerk* abgelehnt. Ausdrücklich hatten sie vor den Gefahren einer zunehmenden *Internationalisierung durch den Verkehr* gewarnt. 1937 aber, nachdem die Naturschutzbeauftragten in die Planung einge-

bunden worden waren, war das monumentale Straßenbauprojekt für die Heimatschützer annehmbar geworden. Nun gerieten sie ins Schwärmen über die ideale Landschaftsführung der Straße, die artgerechte Bepflanzung der Böschungen und die Verwendung alter Steinmetzkunst bei den Brücken. Dass das ganze Unternehmen eine gigantische Aufrüstungsmaßnahme darstellte, blendeten sie dabei vollkommen aus.²⁸

Der totalitäre Staat gliedert spät den Heimatbund ein – Vorstand stört sich nicht an Unrechtscharakter

Der Schwäbische Heimatbund ist, so muss zusammenfassend konstatiert werden, durch eine hohe personelle und inhaltliche Kontinuität, von den 1920er- bis weit in die 1960er-Jahre gekennzeichnet. Die Übereinstimmung mit weiten Teilen der heterogenen NS-Ideologie ermöglichte einen bruchlosen Übergang von der Weimarer Republik in die NS-

Zeit. Der Verein versprach sich von der NS-Regierung die Förderung seiner Interessen und trug dieser seine Mitarbeit an.

Die freiwillige Kollaboration und der Machtkampf nationalsozialistischer Kultureinrichtungen trugen dazu bei, dass der Schwäbische Heimatbund seine institutionelle Eigenständigkeit lange bewahren konnte. Eine formelle Gleichschaltung erfolgte in mehreren Stufen und war erst 1939 mit der Unterordnung unter die Schirmherrschaft des Gauleiters und einem oktroyierten Vorsitzenden abgeschlossen. Schon vorher aber führte der württembergische Bund für Heimatschutz den Arierparagraphen ein.

Die NS-Zeit wurde zu einer Blütezeit des Bundes. Die Zahl seiner Mitglieder stieg bis Kriegsbeginn stetig. Dank ns-staatlicher Unterstützung konnte er seine Aktivitäten fortführen und ausbauen. Autoritäre Maßnahmen hieß er dabei ausdrücklich gut. Den Unrechtscharakter des Regimes nahm der Vorstand hin oder blendete ihn aus.

Im Bezugsrahmen des NS-Staats wurde die Arbeit des Heimatbundes, auch wenn sie nicht aktiv die Herstellung einer nationalsozialistischen Rasengesellschaft anstrebte, dennoch nationalsozialistisch aufgeladen. Ansatzpunkt dafür war der Heimatbegriff des Bundes, der völkisch verengt und stammesgebunden konnotiert wurde. Er versprach, die Bedrohungen durch die sozialen Gegensätze der Industriegesellschaft mit der Herstellung und Pflege einer einigen Volksgemeinschaft abzuwehren. Nicht Integration und positive Auseinandersetzung mit dem Fremden, sondern Abgrenzung und Ausgrenzung waren die Instrumente zur Harmonisierung der sozialen Gegensätze. Die Nationalsozialisten konnten sich in ihrer Volksgemeinschafts-Propaganda auf diesen traditionellen deutschen Heimatbegriff berufen und ihn für ihre Zwecke instrumentalisieren. Gegen diese Vereinnahmung lassen die Aktivitäten des Schwäbischen Heimatbundes in der NS-Zeit weder Resistenz noch Distanzierung erkennen.

Die zwölf Jahre des Heimatbundes in der NS-Zeit beleuchten damit auch ein Stück Herrschaftswirklichkeit des «Dritten Reichs». Sie zeigen einmal mehr, dass der NS-Staat kein monolithischer, ausschließlich mit Gewalt hergestellter Machtblock war, sondern dass er auf die Zustimmung und Mitarbeit der Bevölkerung angewiesen war, auch und gerade unterhalb der Sphäre des unmittelbar Politischen. Die nötige Loyalität stellte das Regime nicht nur durch materielle Versprechungen und nationale Aufwertung, sondern auch durch das Zugeständnis gewisser Freiräume und begrenzter regionaler Eigenständigkeit her. Deshalb dauerte es erstaunlich

lange, bis der gleichwohl totalitäre Staat sich den etablierten Bund für Heimatschutz unterordnete und für seine politische Propaganda in Dienst nahm. Dieses Spannungsfeld bestimmte die Entwicklung des Heimatbunds in der NS-Zeit. Die unveränderte Fortsetzung seiner Arbeit wirkte letztlich herrschaftsstabilisierend.

ANMERKUNGEN

- 1 Schwäbisches Heimatbuch [im folgenden SHb] 1932, hrsg. vom Bund für Heimatschutz in Württemberg und Hohenzollern. (=18. Bd. der Bücherei des Bundes), S. 127–129, hier S. 128.
- 2 Ebd.
- 3 Vgl. Kurt Sontheimer: Antidemokratisches Denken in der Weimarer Republik. Die politischen Ideen des deutschen Nationalismus zwischen 1918 und 1933, München 1962.
- 4 SHb 1933, S. 3.
- 5 Ebd.
- 6 Willi Oberkrome: Deutsch als Heimat. Nationale Konzeption und regionale Praxis von Naturschutz, Landschaftsgestaltung und Kulturpolitik in Westfalen-Lippe und Thüringen 1900–1960, Paderborn 2006.
- 7 SHb 1939, S.175, 1940, S. 143.
- 8 SHb 1934, eingelegetes Blatt.
- 9 SHb 1935, S. 135 (Geschäftsbericht über das Jahr 1934).
- 10 Karl Ditt: Mit Westfalengruß und Heil Hitler. Die westfälische Heimatbewegung 1918 – 1945, in: Antimodernismus und Reform. Beiträge zur Geschichte der deutschen Heimatbewegung, hrsg. von Edeltraud Klueping, Darmstadt 1991, S. 191–215, hier S. 204–206.
- 11 SHb 1935, S. 145–147 (Satzung vom 6. Oktober 1934).
- 12 SHb 1949, S. 53/4.
- 13 Ebd.
- 14 Vgl. Rezension der Zeitschrift in SHb 1932, S.149/50.
- 15 SHb 1949, S. 53/4.
- 16 SHb 1940, S. 143–145 (Satzung vom 1. November 1939).
- 17 SHb 1933, S. 144.
- 18 SHb 1940, S. 94; vgl auch Ludwig Finckh: Das deutsche Antlitz, in: SHb 1936, S. 71–77.
- 19 Auf Einladung des damaligen württembergischen Kultministers Theodor Heuss kehrte Julius Baum 1946 nach Deutschland zurück und übernahm in Stuttgart die Leitung des württembergischen Landesmuseums. Mryah Adams: Julius Baum – Museumsdirektor zwischen Tradition und Moderne. Ausstellungskatalog, hrsg. von Brigitte Reinhardt, Ulmer Museen, Ulm 2006.
- 20 SHb 1939, S. 181.
- 21 SHb 1937, S. 37–41.
- 22 Felix Schuster: Heimatschutz und Neues Bauen, in: SHb 1928, S. 49–55, siehe auch die Besprechung F. Schusters von Willy Straub: Die Architektur im Dritten Reich, in SHb., 1933, S. 150/1.
- 23 Ders., Fünf Jahre Weißenhofsiedlung in Stuttgart, in: SHb 1933, S.116–118.
- 24 SHb 1937, hier S. 8.
- 25 SHb 1936, S. 152/3; siehe auch Staatsarchiv Ludwigsburg, Spruchkammer 37, EL 902/20 Spruchkammerakten Hans Schwenkel.
- 26 Hans Schwenkel: Volksstamm und Landschaft im schwäbischen Raum, Stuttgart 1936; ders., SHb 1937, S. 55–58.
- 27 Ders., in: SHb 1936, S. 5–22.
- 28 1938 veranstaltete der Heimatbund sogar für seine Mitglieder eine Fahrt auf der Reichsautobahn von Vaihingen/Enz nach Ulm, «um die technischen Leistungen und die Einfügung in unsere Landschaft» kennenzulernen, SHb 1939, 190/1. Siehe auch den Artikel von Felix Schuster: Eine Fahrt auf der Reichsautobahn Stuttgart-Ulm, ebd. S. 107–116.